

Zweiter Zwischenbericht - Halbzeit in Guatemala, das Land des ewigen Frühlings



Es ist soweit, ich bin endlich an dem sagenumwobenen Punkt angekommen: Die Hälfte meiner Zeit hier. Die unglaublichen sechs Monate nach denen alles anders ist, die Zeit nur noch fliegt und man sich endlich wie Zuhause fühlt. All das wurde mir Monate lang erzählt von alten Volontären, Mitarbeitern, Freunden und ja, auch von der deutschen Oficina.

So dann bin ich wohl endlich da angekommen, und ich bin mir nicht so ganz sicher, ob ich mich so wundervoll fühle, wie ich wohl sollte. Doch eines ist klar, ich will diese Zeit hier und die ganzen Abenteuer nicht missen.

Viele Dinge haben sich geändert und ja, es ist sehr viel einfacher geworden, was aber nicht heißt, dass es weniger anstrengend ist. Und doch bin ich an einem Punkt angekommen, an dem ich darüber nachdenke, wie es wohl wäre, wenn ich noch ein halbes Jahr länger bleiben würde. Merkwürdig ist das schon, denn an manchen Tagen vermisse ich mein 'richtiges' Zuhause und möchte nur noch zurück, aber dann fällt mir ein, dass es eh nicht so sein wird, wie es vorher war, und dann geht das Grübeln los: Was mache ich nach dem Jahr, wo studiere ich, will ich noch Reisen gehen oder will ich einfach nur noch gehen oder bleibe ich doch hier. Gefühlschaos, statt „alles ist super und man ist endlich zufrieden“. Doch eine Sache stimmt, die Zeit fliegt nur noch.

Wenn ich dann vor dem Handy hocke und meine Facebook-News checke, hoffe ich jedes Mal, dass ich keine neuen Schauernachrichten entdecke und vor allem keine aus meiner Heimatstadt, denn momentan geht es in Europa und in Deutschland rund und wir fragen uns echt, ob wir wirklich dahin zurückkommen wollen und warum wir uns so Sorgen um unsere Sicherheit in Guatemala gemacht haben.

In den letzten Monaten hat sich viel geändert: Ich habe mittlerweile eine gute Verbindung zu den Tias meiner Sektion und auch zu denen der anderen Sektionen. Mein Spanisch ist deutlich besser geworden, wenn auch noch nicht so, wie ich es gerne hätte, aber ich habe ja noch Zeit.



Die anderen Freiwilligen sind Teil meines Lebens geworden und ich bin froh, sie zu haben. Sie sind wie eine Familie und wenn wir abends nach Hause kommen, wird erstmal über den Tag geredet oder zusammen gegessen, dadurch entwickelt sich da Gefühl von Zuhause. Wir unternehmen auch oft zusammen Sachen, ob ein Wochenende in Xela, zusammen essen gehen, Geburtstagsfeiern oder einfach zusammen ein Lagerfeuer. Es ist zwar schwer einen Zeitpunkt zu finden, an dem viele können, aber es ist immer sehr schön. Zwar gibt es immer noch viele Probleme mit der Koordinatorin, aber mittlerweile haben wir gelernt, dass sich die meisten Sachen gut ohne sie regeln lassen und dadurch, dass wir jetzt auch die Personen, die hier arbeiten, kennen, geht das ganz gut.

Dann gibt es noch meine Sektion, die ich mittlerweile sehr gut kenne und fester in mein Herz schließe. Insgesamt verbringe ich glaube ich mehr Zeit mit den Kindern der Sektion als mit den Freiwilligen und sie sind mir unglaublich wichtig geworden. Ich kenne die Macken meiner Mädchen, weiß wie sie ticken, welche Tricks bei wem helfen und wie ich sie dazu bekomme ihre Aufgaben zu erledigen. Mein abendliches Ritual ist jedoch



gleich geblieben: Ich gehe von Bett zu Bett und wünsche jeder eine gute Nacht und sie bekommen ihr Küsschen, egal wie sehr sie mich am Tag in den Wahnsinn getrieben haben oder mich geärgert haben, denn sie sind meine Mädchen und ich habe jede einzelne unglaublich lieb.

Seit Anfang Juli sind drei neue Volontäre gekommen und plötzlich bin ich es, die erzählt wie das Leben hier abläuft und sagt nach einiger Zeit wird's besser und einfacher, kaum zu glauben. Ich, die immer noch jeden Tag was Neues erlebt und dazu lernt. Doch so ist es und es freut mich zu hören, wenn sie mir sagen, wie beeindruckt sie sind, dass ich als Tia arbeite. Auch wenn ich weiß, dass ich lange nicht so hart arbeite, wie die richtigen Tias, da ich auch am Volontärleben teilnehme und dadurch ab und an mal frei bekomme bzw. nicht arbeite.

Eins muss ich jedoch zugeben, es fühlt sich irgendwo schon wie Zuhause an, denn als wir aus dem zweiwöchigen Urlaub wieder zurückkamen, änderten wir unsere Pläne und statt die restlichen Tage in Antigua zu verbringen, wollten wir nur noch 'nach Hause' und dann auch unsere Kinder sehen, verrückt oder? Ja ich bin 19 und

habe Kinder und nicht gerade wenige. Besonders lustig ist es, wenn man mit Leuten redet, die nicht wissen was ich mache und ich dann meine Kinder erwähne, die Blicke sind Gold wert.

Momentan ist Regenzeit und es schüttet teilweise wie aus Eimern und ist gar nicht mehr angenehm warm und gemütlich, aber das macht nichts, denn es gibt zwischendurch doch mal sonnige Tage. Der Regen ändert ein paar Sachen: Abends wird öfters



unten in den

Sektionen gegessen und die Aktivitäten ändern sich, denn Fahrradfahren im Regen ist dann doch nicht so der Hit. Doch langweilig wird es nicht und es kommen immer neue Veranstaltungen und Events, wie die Quinceañera, der Unabhängigkeitstag im September oder die Jubiläumsfeier im November, dazwischen gibt und gab es immer

wieder verschiedene Feiertage, andere Veranstaltungen und Besuche. So ist das NPH-Leben, es gibt immer viel zu tun und viel zu erleben. Momentan ist Besucherzeit und wir haben fast jede Woche eine andere Gruppe hier und ja, es ist super anstrengend. Die Kinder hier lieben die Besucher und wir, naja wir nicht so ganz, denn erstens gibt es einen Haufen Süßigkeiten, zweitens reden sie fast kaum Spanisch, also muss ich viel übersetzen, drittens ist es so viel besser was mit den Besuchern zu machen, als auf die Tia zuhören und brav seine Sachen erledigen. So kommt es, dass wir in dieser Zeit mindestens zehn Mal so viel reden und bitten müssen und die Kinder auch ungefähr zehn Mal so aufgedreht sind. Aber so ist und es ist auch wichtig, dass diese Gruppen kommen und diese Erfahrungen machen, denn wir sind nun mal auf die Spenden angewiesen und es ist sehr wichtig, dass wir weiterhin welche bekommen. Gerade in der letzten Woche habe ich wieder gemerkt, dass es auch nach 7 Monaten immer noch Hoch- und Tiefphasen gibt und die Arbeit doch kein Zuckerschlecken ist.

Insgesamt bin ich – trotz der ganzen Herausforderungen und dem Gefühl an meine Grenzen zu stoßen und manchmal einfach nur noch fertig zu sein und auf schnellstem Weg nach Hause wollen – wirklich froh, diese Möglichkeit bekommen zu haben und mich auf dieses wundervolle Abenteuer eingelassen zu haben. Ich habe bereits drei neue, wunderschöne Länder entdeckt und erlebe Tag für Tag diese andere, schöne und uralte Kultur, die mich in ihren Bann zieht. Zudem habe ich das Gefühl hier wirklich eine sinnvolle Arbeit zu leisten und – auch wenn ich das lange Zeit nicht gemerkt habe – dafür geschätzt werde.

